

mit 15 Jahren einen Roman in so klassischer Sprache, daß sie wie ein Weltwunder angestaunt und verehrt wurde. Sie schrieb mit gleicher Leichtigkeit und Eleganz in Prosa und Vers, und ihre Werke werden heute noch unter den Klassikern der spanischen Literatur aufgezählt.

Sie überragte das moderne Weib an Anmuth und Wohlgestalt, an Talent und Genie, an Ruhm und Anerkennung von Seiten der Welt. Das moderne Weib übertrifft die heilige Theresia durch auffallenden Mangel an Schönheit, Geist und Anerkennung von Seiten der gebildeten Männerwelt.

Trotz ihrer Schönheit, trotz ihrer brillanten Geistesgaben, trotz des Ruhmes und Beifalles der Welt, entsagte die heilige Theresia der Welt und ging ins Kloster. Warum?

Sie erkannte die Eitelkeit irdischer Schönheit und den Trug der Welt, und weil ihr geistiges Auge an dem Glittergold dieser vergänglichen Welt sich nicht sättigen konnte, darum dürstete sie nach dem Borne der Urschönheit und weihete ihr ganzes Herz dem Dienste Gottes. Ein Weib, das Gott fürchtet, wird verherrlicht werden.

Welchen Nutzen brachte der heiligen Theresia dieser der Welt so unbegreifliche Schritt?

Ewigen, unvergänglichen Ruhm.

Die unsäglichen Opfer und Leiden, die sie mit heroischer Geduld und Beharrlichkeit im Dienste Gottes brachte, hat Gott ihr schon auf dieser Welt reichlich vergolten.

1.) Durch ein Maß übernatürlicher Erkenntniß, wie es nur wenigen Sterblichen je zu Theil ward. Ihre natürlichen Geisteskräfte erweiterten und vertieften sich, so daß ihr sterbliches Auge vermochte, in die leuchtende Sonne der Gottheit zu blicken und die Geheimnisse der Ewigkeit zu schauen, als wäre sie den Banden der Leiblichkeit bereits entrickt und wie ein verklärter Geist von dem Lichte der Glorie umflossen. So tief waren ihre Gedanken, daß die menschliche Sprache nicht mehr genügte, sie auszudrücken, und darum fin-

den wir in ihren Werken Stellen, so schwer begreiflich, wie die Sätze des heiligen Paulus, der seine Wissenschaft, in den siebenten Himmel verzückt, aus der Wesenheit Gottes schöpfte, und mit dem Gedanken ringend nicht Worte fand, ihn voll und ganz zu fassen. Wie der gährende Most in dem Faß um so stärker drängt und treibt, je edler die Traube war, aus der er gekeltert, und schließlich die Reifen des Faßes sprengt: so ringt die Heilige in ihren Gedanken mit den Worten und Wendungen der menschlichen Sprache, bedient sich aller möglichen Bilder und Gleichnisse, um schließlich mit St. Paulus auszurufen: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist es je gekommen, was Gott denen verheißt hat, die ihn lieben.

O, wie arm steht dieser Leuchte der Wissenschaft das moderne Weib gegenüber. Gott, den lebendigen Quell, hat es verworfen und sich Cisternen gegraben, die kein Wasser halten können. Ungläubig, stolz, hochmüthig, selbstüchlig erkennt es keinen Gott über sich an, und wird von der Welt und von Gott verlassen und verachtet. *Mulier timens Dominum ipsa laudabitur!*

2.) Dem Weibe ist es angeboren zu lieben und durch Liebe glücklich zu werden. Ein Weib, das nicht liebt, ist kein Weib. Wieder ist es dem Weibe eigen, geliebt zu werden, und je weiblicher es ist, desto mehr wird es geliebt.

Nun aber strebt das moderne Weib gerade dahin, das Weibliche soviel wie möglich abzustreifen und mit dem Colorit des Mannes sich zu schmücken. Was Wunder, daß sie des Mannes Liebe in dem Maße verachtet, als sie sich entweibt? Und wen will sie lieben, wenn sie dem Mann gleich geworden und keinen Schöpfer über sich erkennt? Ihre Liebe verzehrt sich in eitler Selbstgefälligkeit und verchmachtet in den eifigen Armen der Selbstsucht.

Wie groß erscheint da die heilige Theresia in ihrer jervahijchen Liebe zu Gott, ihrem Herrn und Erlöser. Sie verzichtete auf irdische Liebe, entsagte der Ehe, nicht um in